

Während des Marathons, ein Zinshaus in der Böcklinstraße, 12:14 Uhr:

Der Hammer drückte sich durch das Kamel-Leder der Umhängetasche. Ihr Riemen schnitt ihm in die Schulter, so schwer war das Werkzeug. Er kreiste die Schulter und fuhr mit dem Daumen die Konturen des Hammers ab: acht Zentimeter Länge, vier Zentimeter Breite, acht Zentimeter, vier. Die Wanduhr im Design der Dreißigerjahre, beige Kordel und kupferner Rahmen, schlug Viertel nach Mittag.

Noch fünfundzwanzig Minuten.

In weniger als einer halben Stunde war die Sache erledigt. Perfekt erledigt. Niemand würde ihm etwas beweisen können. Denn die Gier musste man zu unterdrücken wissen. Und eine blöde Kuh weniger auf der Welt. Kein wirklicher Verlust. Zu wenig Intelligenz und zu wenig – sein Blick glitt über den Körper der Frau vor ihm – Klasse. Keine besondere Figur, kein Geschmack bei der Kleidung. Schon allein der Kimono aus roter Viskose mit aufgestickten Papageien war ein Grund, sie zu beseitigen. Es war gut, dass er sich nun nicht mehr länger dieser menschlichen Unvollkommenheit aussetzen musste. Die Vorbereitung hatte definitiv zu lang gedauert, beinahe hätte er das Projekt ad acta gelegt. Weil sie einfach blöd war, diese Karikatur einer Frau. Behäbig. Und aufgrund der mangelnden Intelligenz misstrauisch wie ein Tier, dessen Instinkte und Gefühle nicht vom Verstand abgelenkt werden und deshalb umso präsenter sind. Diese ihre Intuition, dass er es mit ihr nicht ernst meinen könnte, zu verwirren und schließlich auszuschalten, hatte ihn Zeit gekostet. Aber ihm wenigstens auch ein bisschen Spaß gebracht.

Sie griff sich mit der Linken über die rechte Schulter auf den Nacken und kratzte ein Wimmerl auf. Blut quoll hervor. Ihm wurde sofort speiübel, wie jedes Mal, wenn sie an ihrem Körper herumfummelte. Aber dieses Wimmerl würde das letzte sein, das sie mit ihren glatt polierten, langen Nägeln aufriss. Und es würde auch das letzte Mal sein, dass sie sich gleich umdrehte, ihn anlächelte, gedankenlos den Rest des Wimmerls mit der Zunge unter dem Nagel des Mittelfingers herausholte und schluckte. Ihm dann mit dieser abgeleckten Hand übers Gesicht fuhr. Das letzte Mal.

Eine Zigarette wäre jetzt gut.

Sie studierte noch immer den Vertrag. Konzentriert und mit dem Rücken zu ihm. Zwei größere Schritte entfernt. Im Grunde sollte er sofort zuschlagen. Damit sie gar nicht die Chance bekam, ihn mit ihrer eingespeichelten Hand zu betatschen. Aber sie hatte noch nicht unterschrieben.

Dreiundzwanzig Minuten.

Er dehnte den Nacken, schob den Gurt der Tasche auf eine andere Stelle der Schulter. Er glitt ab, weil das Hemd auf der Laufdress rutschte. Und heiß war das Gewand über dem Gewand. Aber er musste nicht mehr lang leiden, die Uhr würde nicht einmal mehr die halbe Stunde schlagen.

»Ich finde es schon schade, dass du aufgegeben hast.« Sie sah ihn von seitlich unten an.
»Ich hab dir so was Schönes zur Belohnung gekocht.«

Er schob die Mundwinkel nach oben. »Dann ist es unser Festessen anlässlich des Geschäftes. Außerdem habe ich nicht aufgegeben, ich hab dir gesagt, dass ich nur einen Halbmarathon laufe.«

»Das hast du nicht.«

»Doch, mein Mäuselchen.«

Ihr Finger kratzte jetzt an einer anderen Stelle. »Und warum wolltest du dann erst um zwei Uhr da sein?«

Er schickte ihr einen Luftkuss. »Weil ich mich für dich erholen wollte. Aber jetzt ist der Termin dazwischengekommen. Finanzleute darf man nicht mit einer Absage düpiieren. Na, was soll's. Dann erholen wir uns dann eben gemeinsam.« Neuerlicher Luftkuss.

Sie lächelte und wandte sich wieder dem Papier zu. Diese Frau war wirklich selten dämlich. Wenn er gesagt hätte, dass ihn ein Bankier mit dem Privatjet in die Schweiz fliegen würde, sie hätte es ihm auch geglaubt. So viel Einfältigkeit gehörte ausgemerzt. Und zwar jetzt. Endlich war es so weit. Leider war die Finalisierung der Geschichte eine dreckige Arbeit. Stinkend nach Metall durch den Hammer und das Blut. Aber es war die sicherste Methode. Schießen: zu laut plus das Beschaffungs- und Entsorgungsproblem der Waffe. Stechen: Gefahr einer Rangelei. Würgen: zu viel Körperkontakt. Gift: gefährlich aufgrund von Unabwägbarkeiten. Erschlagen war schlichtweg am effektivsten. Wenn er gut traf, wovon er ausging, eine stille, sichere Angelegenheit. Und das mit einem Hammer, der in jedem Baumarkt zu kaufen war.

Sie seufzte. »Trotzdem verstehe ich noch immer nicht, warum das ausgerechnet jetzt und so stante pede sein muss. Am Sonntag.«

Sie war und blieb eine Nervensäge mit irritierend guter Intuition. »Ich hab dir doch gesagt, es ist ein Freund von einem Freund, der mir entgegenkommt.« Das reichte nicht. »Und er muss überraschend morgen für zwei Wochen nach Liechtenstein. Irgendwelche geheimen Verhandlungen. Ja, und damit mein Antrag niemand anderem als ihm zugeteilt wird ...«

Sie drehte sich um und lehnte sich mit dem Hintern, mit diesem dünnen, ausgelaufenen Arsch, an den Sekretär aus Nussholz. Das einzige edle Möbelstück in ihrer Wohnung. Die Hand hatte sie noch immer in ihrem Nacken. »Ja, aber warum brauchst du die Bestätigung für die Schenkung wirklich? Ich hab dir doch schon das Geld gegeben, es ist auf deinem Konto. Ich meine ...« Sie kicherte und zog die Schultern zu den Ohren. Die Kleinmädchennummer, die sie für eine neckische Art hielt, ihm zu zeigen, wie sehr sie ihn begehrte. Was sie nicht tat, die Schlampe. Sie kaufte sich mit dem Sex nur die Chance auf Zweisamkeit. »Wieso muss das jetzt sein? Wenn wir in zwei Monaten heiraten, gehört dir sowieso alles. Also warum brauchst du dann zusätzlich noch einen Kredit? Das habe ich bis jetzt nicht verstanden. Ist es nicht glaubwürdiger für die anderen Investoren, wenn du mit deinem eigenen Moos dastehst?«

Das ist mir scheißegal, weil ich nämlich gar keinen Banktermin habe, du blöde Kuh. Moos. Sprachlich passte sie zum nahe gelegenen Wurstelprater.

Er ging zu ihr und zwang seine Hand, ihr über die Wange zu streicheln. Er küsste ganz leicht ihre Stirn, ihre mittlerweile geschlossenen Lider, ihre Nasenspitze. Atmete ganz flach,

um so wenig wie möglich von ihrem Parfum in die Nase zu bekommen. Es roch, wie sie bald riechen würde: nach Verwesung. Süßlich und abgestanden. Ihre Muskeln entspannten sich noch nicht. Also fuhr er mit der Zunge den Rand ihrer Lippen ab. Sie waren das Beste an ihr. So sanft und weich wie die Nüstern einer Kuh. Passend eben. Er müsste sie abschneiden und in Formaldehyd einlegen. Ab und zu herausnehmen und ablecken. Nein, sie würden nicht mehr so geschmeidig sein. Und außerdem war Formaldehyd giftig.

Er steckte ihr die Zunge in den Mund und ließ sie kreisen, stupste ihre Wangen an, wie sie es mochte. Holte die Zunge wieder heraus und knabberte an ihrem linken Ohr. Sie war mit Abstand jene Frau, die am meisten auf diese Behandlung reagierte. Und sie erschauerte auch brav.

Er nahm ihren Hinterkopf in seine Hand und legte seine Nase auf ihre Wange. »Ich hab dir doch erklärt, dass sich das Geschäft aufgrund der Zinsen mit dem Kredit besser ausgeht. Wir verdienen auch noch dabei.« Er streckte sie von sich weg. »Oder glaubst du mir nicht? Traust du mir etwa nicht zu, dass ich ...?«

Sie legte ihre Speichelhand auf seinen Mund. Er stoppte das Atmen, verbot sich, überhaupt noch etwas zu empfinden. Wenn er jetzt kotzte, dann war alles umsonst gewesen. Die Uhr hinter ihrem blondgefärbten Dutt stand auf fünf vor halb.

»Aber mein Hamster, das tu ich doch nicht.« Sie kicherte erneut. »Mach nur, wie du glaubst. Ist mir einfach zu hoch, der Quatsch.«

Und das sagte eine Frau, deren Wiege mit Geld gepolstert gewesen war. Solche Leute waren üblicherweise zerfressen vor Misstrauen, das wusste er seit Kindheitstagen, hatte sich doch sein Vater ständig mit dieser Mischpoche abgegeben. Der Mann unterdrückte ein Seufzen. Er hätte sich die Mühe mit dem fingierten Vertrag und der Erpressung ersparen, das dunkle Geheimnis seines Lieblingsbankers für eine andere Notsituation aufheben können.

Sie wandte sich ihm erneut zu. »Aber warum muss in der Bestätigung das mit dem Ableben drinstehen? Abgesehen davon, dass ja auch das Testament auf dich geht, was doch Sicherheit genug ist, werd ich in den nächsten acht Wochen kaum an Krebs sterben.« Kichern.

Das nicht, aber an einem Hammer! Er stupste mit dem Finger auf ihre Nasenspitze, der ultimative Kleinmädchenliebesbeweis. »Nein, mein Mäuselchen, und hoffentlich auch nicht bei einem Unfall oder sonst wie. Ich werde dich hüten wie meinen Augapfel. Viel zu lang habe ich darauf warten müssen, dass ich eine Frau wie dich finde.« Und jetzt noch ein Kuss auf die Nasenspitze. »Aber Bankmenschen wollen sichergehen. Und wenn du das nicht unterschreibst, kann dein Bruder das Geld theoretisch von mir zurückverlangen. Weil als Verlobter bin ich rechtlich sozusagen gar nichts. Und du kennst ihn, er würde auch das Testament anfechten.« Er seufzte. »Ich wünschte, wir wären schon Mann und Frau. Und das nicht wegen des Geldes. Oh, du ...«

Er lächelte und wiederholte das Ritual Stirn, Lider, Nasenspitze, Lippen. Sie drückte ihn fest an sich und wandte sich wieder dem Sekretär zu.

Er beugte sich zu ihrem Ohr. »Und vergiss nicht, das Datum wäre der ...«

Sie griff nach hinten auf seinen Schwanz. Bald schon nie wieder. »Ich weiß, ich weiß. Sonst

hält der Bankmensch dich für einen Lügner.« Sie kniff ihm in die Eier. »Auch wenn du für diese Voreiligkeit bestraft werden müsstest.«

Sie drehte sich zu ihm und grinste ihn an.

Jetzt unterschreib endlich, du blöde, verfickte Kuh!

»Na, dann musst du mich halt später bestrafen.« Er zwinkerte ihr zu.

Sie zwinkerte zurück. Griff nach dem Kugelschreiber.

Zwölf Uhr sechsundzwanzig. Noch vierzehn Minuten.

Er wich einen Schritt zurück. Hob die Klappe der Tasche an, ließ sie wieder sinken. Er musste sie von dem Papier weglocken. Das durfte nicht kontaminiert werden.

Sie setzte das Datum ein.

Er sah sich um. Irgendwas musste er finden, was seine Aufmerksamkeit fesseln könnte. Die Fotos auf der Anrichte hatten sie schon hundert Mal gemeinsam angeschaut. Die Bücher am Regal rechts daneben kannte er auswendig. Er sah zum Fenster. Auf den ovalen Tisch aus Glas, der wie ein Spiegel glänzte. Der Strauß blauer Iris, den er ihr geschenkt hatte, stand in einer weißen Vase darauf. Eine Blume war abgeknickt.

Es raschelte. Er fixierte sie. Das Papier lag jetzt schräg, sie konnte den Arm aufstützen. Sie unterschrieb.

Er schob sich zum Tisch. »So also gehst du mit meinen Geschenken um.«

Sie schnellte herum, starrte ihn an, starrte die Blumen an. »Aber mein Hamster ...«

»Du bist wirklich das Allerletzte. Du weißt ganz genau, was sie dir sagen sollen. Mit meinem ganzen Sein stehe ich zu dir. Und du lässt sie, also mich, verkommen.«

Ihre Augen waren nun weit aufgerissen. Sie streckte ihm die Handflächen entgegen. Er wandte den Blick ab.

Sie stakste einen Schritt zu ihm. »Aber mein Hamster ...«

»Ich hasse es, wenn du mich so nennst.« Er schob die Hand unter die Klappe, ließ sie hinaufkriechen zur Öffnung der Tasche und ins Innere hineingleiten.

»Aber wieso ...?«

»Nichts wieso.« Seine Hand umfasste den Stiel des Hammers. Seine Schultern sackten ab, er atmete tief durch.

Sie stakste noch einen Schritt zu ihm. Jetzt war sie zugleich entfernt und nah genug, sie musste sich nur noch umdrehen. Er verengte seine Augen. »Glitz mich nicht so an. Wie ein Schaf. Mäh. Ein gefühlloses Schaf. Mäh.«

Sie verzog das Gesicht, es schien nur mehr aus ihrer Nase und breiten, borstigen Augenbrauen zu bestehen.

»Das alles«, er deutete mit dem Kopf zum Sekretär, »das ist alles nicht echt. Weil es dir doch nichts bedeutet. Geld ist dir egal.« Sie folgte seinem Blick. »Und ich bin es dir auch. Sonst hättest du die Blumen nicht so behandelt. Ich will dich ...« Er machte ein Geräusch, als müsste er kotzen. Es fiel ihm nicht schwer. »Ich will dein verlogenes Gesicht einfach nicht mehr sehen. Kapiertst du?«

Sie duckte sich weg.

Er riss den Hammer aus der Tasche und schlug auf die Stelle knapp oberhalb ihres Dutts. Es knackte. Dann passierte nichts. Er holte erneut aus ... verharrte, denn sie ging ganz

langsam in die Knie. Dabei vollzog sie eine halbe Drehung. Ihre Hand streifte die Vase mit den Iris, sie fiel zu Boden. Ihr Fuß verhakte sich im Bein des Tisches, er schrammte über den Boden. Doch sie schrie nicht. Was auch egal wäre. Die Nachbarin war weg, und die Fenster waren geschlossen. In ihren Augen, die ihn fixierten, stand bloß Erstaunen. Er grinste. Da wurden ihre Augen silberglänzende Messerspitzen. Er grinste noch breiter. Jetzt hatte sie realisiert, dass ihre Intuition die richtige gewesen war. Er holte nochmals aus und donnerte den Hammer gegen ihre linke Schläfe. Im nächsten Moment sprühte Blut durch die Luft. Es traf ihn, aber nicht das unterschriebene Papier.